Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1943)

Heft: 2

Artikel: Eine burgundische Reiterfibel von Pramey (Vaud)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

courant que l'on rencontre dans la majeure partie des fouilles romaines.

Les exploitations de pierre romaines, dans lesquelles les procédés d'extraction apparaissent encore de nos jours ne sont pas très nombreuses sur le sol Suisse, aussi le Conseil d'Etat du canton de Vaud a-t-il pris la décision de conserver au nombre de nos monuments historiques une parcelle de la carrière de Chavannes avec des vestiges de la nécropole burgonde. Le syndicat d'améliorations foncières a fait à cette occasion preuve d'une sage compréhension des intérêts culturels du pays en cédant gracieusement l'emplacement au domaine public, ce dont il faut lui être reconnaissant.

Le site de Chavannes prend ainsi une importance plus grande puisque dans un rayon très restreint il réunit des monuments historiques importants des premières occupations de notre sol, qu'accompagnent avantageusement les beaux restes médiévaux du château de St. Martin-du-Chêne.

L. Bosset, arch.

Eine burgundische Reiterfibel von Pramey (Vaud).

Herr Louis Bosset, Kantonsarchäologe der Waadt, hat die Freundlichkeit, uns eine Scheibenfibel aus Bronze zu schicken, die 1938 im burgundischen Gräberfeld von Pramey bei Payerne gefunden worden ist und heute im Historischen Museum von Lausanne aufbewahrt wird. Sie lag im Grab 27, das noch ein interessantes Beschläg mit der Darstellung von zwei Raubvögeln enthielt, die Rücken gegen Rücken aneinander lehnen (Abb. 29).

Die Fibel besteht aus einer runden Platte aus Bronzeblech von 4,9 cm Durchmesser und trägt auf der Vorderseite in einem aufgenieteten Rahmen eine Scheibe mit sonderbarer Darstellung in Treibarbeit (Abb. 28). In einem Perlkranz

a Abb. 28. b
Pramey. Burgundische Reiterfibel.
(nat. Grösse; Photo E. Schulz, Basel).

bewegt sich ein Reiter durch Gewürm nach rechts. Kopf, Mähne, Leib und Zaunzeug des Pferdes sind klar zu erkennen, der Schwanz ist wenigstens angedeutet. Von den Beinen aber ist nur das eine Hinterbein ganz dargestellt, und auch dieses eher in Form eines Schweinefüsschens; die beiden mittleren hängen als unförmige Stummeln herunter, dann folgt der zu gross geratene Fuss des Reiters, während das vorderste, wohl zum Ausschreiten erhobene Bein des Pferdes mit dem Kopf einer Schlange in Konflikt gerät und gleichsam deren Hals bildet. Der Reiter biegt seinen rechten Arm in merkwürdiger Weise zurück, als wollte er den hinter ihm schwebenden Drachenkopf abweisen; vom linken Arm ist nichts zu sehen. Das Kleid wird nur durch eine gürtelartige Bordüre angedeutet. Ganz sonderbar erscheint der Kopf des Reiters. Man erkennt struppig aufgerichtete Haare, ein Auge, einige unförmige Striche im Gesicht und einen rüsselartigen Fortsatz nach rechts. Unter dem Pferd windet sich der geringelte Leib einer Schlange.

Was bedeutet diese Darstellung? In dem soeben erschienenen Buch über „Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz“[1]) behandelt Julius Baum, ausgehend von einer im Landesmuseum liegenden, nur teilweise erhaltenen Reiter-

Abb. 29. Pramey. Beschläg mit 2 Raubvögeln.

fibel von La Copelenaz (Waadt) eine Gruppe von unheilabwehrenden Medaillen und Amuletten mit der Darstellung eines Reiterheiligen aus frühmittelalterlicher Zeit, der teils gegen einen weiblichen Dämon, teils gegen Schlangen und Krokodile, die Sinnbilder des Bösen, ankämpft. Dieses uralte aus dem Orient stammende religiöse Motiv wurde von der frühchristlichen Kunst übernommen und teilweise durch römische Münz- und Medaillenbilder mit dem ruhig dahinreitenden Kaiser beeinflusst; im 6.–7. Jahrh. n. Chr. drang es in die germanische Kunst ein und verschmolz hier mit der altgermanischen Vorstellung des Lintwurmbekämpfers. Erst im hohen Mittelalter reiht sich daran die Darstellung des hl. Georg.

Gehört die Fibel von Pramey in diesen Kreis? Auf den ersten Blick scheint es, als ob der Reiter eine schnauzenförmige Maske vor dem Gesicht trüge. Dann würde er an jene vermummten und bis zur Ekstase kämpfenden Krieger der Germanen erinnern, die in Wolfs- oder Bärengestalt auftraten und Werwölfe oder Berserker genannt wurden. Die bekannte Spatha von Gutenstein[2]) zeigt die Darstellung eines solchen Maskenkämpfers, jedoch zu Fuss (Abb. 30). Tiergestaltige Kämpfer zu Pferd scheinen nicht bekannt zu sein und wären

Abb. 30. Spatha von Gutenstein (Baden):
Darstellung eines Maskenkämpfers (Volk und Vorzeit 1939).

eigentlich widersinnig. Ein genauerer Vergleich mit einem Goldmedaillon des Kaisers Justinian (Abb. 31.[3]) lässt denn auch bald erkennen, dass hier das Vorbild der Fibel von Pramey zu suchen ist. Der Reiter wendet sich dem Beschauer zu, der zurückgebogene rechte Arm hielt ursprünglich den Speer, der Helmbusch ist zur Haarmähne, das Gesicht, halb en face, zur Karrikatur geworden, doch sind Nase und Mund, beide zu gross geraten, noch zu erkennen, und was zunächst als Rüssel erschien, mag der letzte Rest der Speerspitze oder des Sternes neben dem Kopf des Kaisers sein. Der Fransensaum des Wamses wurde zum gekerbten Gürtelband; gleichartig vereinfacht ist das mit Zierscheiben behängte Zaumzeug des Pferdes. Aus dem zurückflatternden Mäntelchen des Kaisers entstand der zweite Drachenkopf. So ist also hier nicht, wie Julius Baum (l. c. S. 26) glaubt, der dahinsprengende und die Schlange erstechende, sondern der in majestätischer Haltung über das Gewürm hinwegreitende Heilige dargestellt, von dem Baum am Schluss seiner Untersuchung vermutet, er könnte Christus selbst sein. Damit erweist sich die Fibel von

Pramey als aufs engste verwandt mit derjenigen von Copelenaz und der silbernen Zierscheibe von Seengen (heute im Landesmuseum in Zürich), auf der ein Reiter in gleicher Haltung rings von Schlangenwindungen umgeben ist[4]). In diesem Zusammenhang könnte man auch an die burgundische Gürtelschnalle von La Balme, Hte. Savoie, mit der Darstellung des Einzugs in Jerusalem erinnern, wo Jesus, das Gesicht gegen den Beschauer wendend, über einem schlangenartigen Ungeheuer dahinreitet.[5])

Vielleicht war diese Darstellung besonders bei den schweizerischen Burgundern beliebt und bedeutet sie eine interessante Verschmelzung des Reiterheiligen mit dem in Jerusalem einziehenden Christus. Inhaltlich ist sie auf alle Fälle mit den bekannten burgundischen Figurenschnallen verwandt, deren christliche Motive durch den intensiven Pilgerverkehr ins Heilige Land schon im 6. und 7. Jahrh. n. Chr. über Marseille nach Burgund gelangten und hier von den germanischen Kunsthandwerkern oft bis zur Unkenntlichkeit abgewandelt wurden.[6])

Abb. 31. Medaillon des Kaisers Justinian (527—565 n. Chr.) (aus J. Baum, Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz, Abb. 12 und Numism. Rundschau 1939).

Ein Wort sei noch über unsere Reproduktion gesagt. Abb. 28a ist nach dem lackierten Original photographiert und verwirrt durch die zahlreichen Reflexe. Abb. 28b wurde nach dem von Prof. Lais in Freiburg i. Br. entdeckten „Vernebelungsverfahren" erstellt. In einem feuerfesten Schälchen wird über der Gasflamme Salmiaksalz erhitzt und der zu behandelnde Gegenstand in dem aufsteigenden Rauch solange geschwenkt, bis seine erhabenen Teile weiss und die vertieften Stellen noch etwas dunkler sind. Natürlich geht dadurch der Materialcharakter des Objektes verloren; aber die Plastik insbesondere von glänzenden Gegenständen gewinnt so sehr, dass durch die Photographie oft erstaunliche Ergebnisse erzielt werden können. Der Beschlag lässt sich nachher leicht abbürsten oder abwaschen. Das Verfahren eignet sich besonders für Münzen, Medaillen, feine Reliefdarstellungen, aber auch für Silexartefakte. lb.

---

[1]) Julius Baum, Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz und ihrer Nachbarländer, 1943, 91 S. und 24 Tafeln. Vgl. oben S. 23.

[2]) F. Garscha, Die Schwertscheide von Gutenstein. Volk und Vorzeit I, 1939, 2 ff. Im neuesten Beitrag zu diesem Problem von Karl Dinklage über eine Magierbrosche von Trient, Germania 1942, 200 ff. wird der, allerdings nicht überzeugende, Nachweis zu bringen versucht, dass die Germanen auch christliche Figuren wie die hl. drei Könige mit Tierköpfen darstellten, um ihre unheilabwehrende Kraft als Naturdämonen zu verstärken. Man muss sich hüten, in jeder missratenen Fratze eine Tiermaske erkennen zu wollen.

[3]) Julius Baum, l. c., T. IV, Abb. 12.

[4]) Aarg. Heimatgeschichte, III, 193.

[5]) Genava 1934, Pl. VIII, 7.

[6]) W. Holmquist, Kunstprobleme der Merowingerzeit, Stockholm 1939.